

hatte sich ihm mit 6000 Mann angeschlossen. Die Preußen vereinigten sich, 150 000 Mann stark, an der Maas und Sambre; aber es waren meist junge Truppen, die in dem nicht freundlich gesinnten Lande recht schlecht verpflegt wurden. Die größeren Heere der Verbündeten waren noch zurück. Doch der alte Blücher hatte guten Mut. Aus Lüttich schrieb er: „Die Franzosen habe ich vor mich, die Russen hinter mich, bald wird es knallen.“ Napoleon hatte rasch aus algedienten Soldaten ein Heer von 130 000 Mann gesammelt, das beste, das er je ins Feld geführt hat; dennoch konnte er nur einen Sieg erringen, wenn es ihm gelang, die Heere einzeln, vor ihrer Vereinigung zu schlagen. Deshalb rückte er mit seinen Truppen so rasch wie möglich vor; seine Garde ließ er auf Wagen von Paris bis an die Grenze bringen.

Wellingtons Heer lagerte um Brüssel; seine Vorposten standen in Quatrebras, wo sich die beiden Straßen nach Brüssel und nach Namur schneiden. Südlich von ihm in Charleroi stand Blücher, doch war Bülow noch bei Lüttich und Namur zurück. Schon am 14. Juni erkannten die preussischen Vorposten an dem Scheine der Wachtfeuer die Nähe der französischen Armee und benachrichtigten darüber Wellington, der aber die Wichtigkeit der Nachricht bezweifelte. Doch am 15. griff Napoleon die Preußen an, die zurückwichen und auch Charleroi nach heftigem Kampfe räumten. Dann teilte er sein Heer; mit 75 000 Mann zog er gegen Blücher, der sich bei Ligny in Schlachtordnung stellte, die anderen Truppen unter Rey erhielten Befehl, auf der Brüsseler Straße abzumarschieren und Blücher in die rechte Flanke zu fallen. Aber bei Quatrebras stießen sie am 16. Juni unvermutet auf englische, schottische und hannoversche Regimenter, die erst nach und nach auf dem Kampflanze eintrafen, aber hartnäckig widerstanden und den Durchbruch Reys verhinderten. Hier fand auch der tapfere Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig einen ehrenvollen Soldatentod. Blücher hatte die Schlacht bei Ligny trotz der ungünstigen Stellung nur angenommen, weil Wellington ihm noch mittags bei einer persönlichen Zusammenkunft versprochen hatte, spätestens um vier Uhr in das Gefecht mit einzugreifen. Mit großer Erbitterung auf beiden Seiten wurde bei drückender Hitze den ganzen Nachmittag um La Haye und Ligny gestritten. Nur zwei preussische Korps hatten die ganze Wucht des französischen Angriffs auszuhalten, das dritte wurde durch einen Scheinangriff Napoleons in Schach gehalten; dennoch war Ligny um acht Uhr noch von Preußen besetzt, und Wellingtons Eintreffen hätte sofort den Sieg herbeigeführt. Aber er kam nicht, weil er selber im Kampfe war. Gegen Sonnenuntergang führte Napoleon seine wohlgeschonte Reserve, die alte Garde, ins Gefecht und durchbrach damit das preussische Centrum. Vergebens stellte sich Blücher selber mit gezogener Säbel an die Spitze seiner ihm zubelndenden Reiter; aller Widerstand war nutzlos. Das Pferd ward dem alten Helden unter dem Leibe getötet und bedeckte ihn im Fallen. „Kostig,“ rief er seinem Adjutanten zu, „nun bin ich verloren!“ Dieser stellte sich mit gezogener Pistole neben seinen Herrn. Die Franzosen sprengten vorüber, ohne ihn zu beachten, preussische Landwehrritter hinter ihnen her. Da gelang es Kostig, einige herbeizuwinken, die den greisen Helden befreiten und wieder aufs Pferd setzten.